

Woher stammt...

Objektyp: **Group**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **36 (1960-1961)**

Heft 8

PDF erstellt am: **06.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Woher stammt ...

... Oberst?

«Oberst» (mhd. oberest) ist eigentlich der Superlativ von «der Obere»; das zugehörige Hauptwort fehlt. Ursprünglich stand an der Spitze eines Heeres ein Hauptmann; als die Vergrößerung der Heere mehrere Hauptleute erforderte, machte man einen von ihnen zum «Obersten Hauptmann» (Obersten Veldhauptmann), «Obersten Kriegshauptmann». Daraus wurde dann «Oberst». 1546 wurde der Befehlshaber der Festung Küstrin «Hauptmann oder Oberst» genannt; beide Ausdrücke waren also noch keine festen Rangbezeichnungen und bedeuteten dasselbe.

Der Oberst war ursprünglich der Höchstkommandierende eines im Felde stehenden Heeres (daher auch «Feldoberst» oder «Kriegsoberst»), hatte also eine höhere, dem eigentlichen Begriffe mehr entsprechende Bedeutung als heute. Zu diesem Titel kam bald der Zusatz «General» (also General-Feldoberst); aber nicht lange darauf verschwand der deutsche Ausdruck ganz, und nur der fremdländische Titel «General» blieb zurück. Der Titel «Oberst» (früher auch «Obrist») blieb für den Offizier bestehen, der vom Kriegsherrn mit der Aufstellung eines Regiments beauftragt, also tatsächlich dessen «oberster» Offizier war, auch wenn er sonst Generalrang hatte.

(Aus «Wort und Brauchtum des Soldaten», H. G. Schulz Verlag, Hamburg.)

Neues aus fremden Armeen



Erfolgreiche Abschussversuche sind kürzlich mit einer amerikanischen Rakete vom Typ «Bullpup» von einem Sikorsky-Hubschrauber aus unternommen worden. Bei den Tests wurde die 226,5 kg schwere Rakete aus einer Höhe von 460 Meter gestartet und mit Zentimetergenauigkeit in das 9,1 km entfernte Ziel gebracht. Die rund 4 Meter lange «Bullpup»-Rakete ist das größte und erste ferngelenkte Raketen-geschoss, das von einem Hubschrauber aus abgeschossen wurde. Der Pilot kann während des Fluges sowohl die Höhen- als auch die Seitenlage des Geschosses verändern. Der helle Feuerschweif der Rakete dient dem Piloten dabei als Sichtpunkt, so daß er praktisch bis zum Ziel mittels eines «Steuerknüppels» den Flug korrigieren kann. — Unser Bild zeigt die «Bullpup»-Rakete im Augenblick des Abschusses vom Helikopter. (Tic)

der bewaffnete FRIEDE

Militärische Weltchronik

In den Gemeinden des Bernbiets und später auch in anderen Kantonen ist gegenwärtig auf Initiative der Vereinigung «Pro Liberta» eine kleine, aber eindruckliche Wanderausstellung zu sehen, die sich mit der Zwangskollektivierung in der sogenannten «Deutschen Demokratischen Republik» befaßt, die auch uns aufrütteln und unserer Bauernsame vor Augen führen soll, welches Schicksal den Bauern unter dem kommunistischen Joch wartet. Wir möchten heute den Lesern unserer Chronik eine Reihe von Dokumentarbildern vorführen, die besser als Worte zeigen, was nur wenige hundert Kilometer von unseren Landesgrenzen entfernt eine treue, seit Jahrhunderten mit Gut und Scholle verwurzelte Bauerschaft zu erleiden hat und was der Kommunismus aus einst blühenden Landstrichen, welche früher die Bevölkerung eines ganzen Landes ernährten, gemacht hat.

Tausende von einst freien Bauern auf eigener Scholle haben mit ihren Familien die Flucht ergriffen, haben Heimat und Besitz hinter sich gelassen, weil die Unfreiheit und der drohende Hunger stärker waren. Was sich im abgelaufenen Jahr im Rahmen der Zwangskollektivierung im sowjetisch besetzten Mitteldeutschland ereignete, darf uns nicht gleichgültig lassen, denn Freiheit und Friede sind unteilbar geworden. Was in einem Teil unserer Welt protestlos und gleichgültig hingenommen wird, kann bald einmal uns selbst treffen. Es ging dem Kommunismus nicht darum, den Ertrag der Landwirtschaft mit modernen Methoden zu steigern, die Preise zu senken und die Ernährung der Bevölkerung zu verbessern — das Gegenteil davon wurde bisher erreicht —, sondern

um den letzten Hort der Freiheit, die treue und sich verbissen an die Scholle klammernde Bauernsame mit hinterhältigen Gewaltmethoden zu zerschmettern. Diese traurige, leider auch bei uns nicht von allen Bürgern erfaßte Wirklichkeit soll wieder einmal mehr vom Phrasenbrevier der 20 000 Worte verhüllt werden, die nach den dreiwöchigen Verhandlungen der Vertreter der kommunistischen Parteien im Moskauer Krenl kürzlich herausgegeben wurden. Es wimmelt in diesem Ukas von den altbekannten, der kommunistischen Schablone entnommenen Prophezeiungen und Drohungen, die da lauten: Dem Kommunismus gehört die Zukunft; die Überlegenheit der Kräfte des «Sozialismus» steht nahe bevor, auch auf dem Gebiete der materiellen Produktion; der «Kapitalismus» und «Imperialismus» stehen vor dem Zusammenbruch, die Auflösung des Kolonialsystems beweist das; sie sind immer noch die einzige Kriegsgefahr, werden aber von den «friedliebenden sozialistischen Kräften» in Schach gehalten; in der ganzen Welt stellt die Arbeiterklasse eine Einheit dar, und ihre «Vorhut» ist die kommunistische Partei; unter ihrer Führung gibt es in den verschiedenen Ländern verschiedene Möglichkeiten, um den «Sozialismus» auf friedliche Weise zum Sieg zu führen; wo aber die «Ausbeuterklasse» mit Gewalt Widerstand leistet, da wird man ihr auch mit Gewalt entgegentreten ...

Wie diese «Überlegenheit der Kräfte des Sozialismus» nach Moskauer Prägung in seinem Machtbereich, in den einmal fruchtbarsten Landstrichen Europas heute in Wirklichkeit aussieht, zeigen die hier wiedergegebenen Bilder aus dem sowjetisch unterjochten Mitteldeutschland. *Tolk*

Wir lesen Bücher:



Der Führer ins Nichts. Eine Diagnose Adolf Hitlers. Herausgegeben von Ernst Buchheit im Grote-Verlag in Rastatt. 88 Seiten.

Diese sehr preiswerte Broschüre umfaßt eine Referatsreihe des westdeutschen Rundfunks, die uns Hitler als Politiker, Ideologe, Soldat und Persönlichkeit zeigt und eine Diagnose des Menschen Hitler ist. Diese Referate, die das deutsche Volk zum Nachdenken anregen und gegen einen Hitlermythos immunisieren sollen, sind gut durchdacht und auf Tatsachen aufgebaut. Inhalt und Sprache sind bestechend. Und die Lektüre dieser Druckschrift kann empfohlen werden. Aber leider wird in diesen Referaten nur die Persönlichkeit diagnostiziert, soweit dies heute überhaupt schon möglich ist, und nicht das Phänomen Hitler analysiert, das Phänomen eines sterbenden Zeitalters, das in seinem Werden und seinen Auswirkungen nur sozialpsychologisch faßbar und erklärbar ist. *Karl von Schoenau*

Otto Carius: *Tiger im Schlamm.* Kurt Vowinkel Verlag, Neckargemünd. 234 Seiten mit

4 Federzeichnungen und 5 Kartenskizzen. Leinen DM 9,80.

Dieses Buch, die Geschichte der 2. Schweren Panzerabteilung 502, konnte nur ein Mann schreiben, der dabei gewesen war und sich vor den Veteranen dieser Einheit vorne im Panzer kämpfend und von vorne führend bewährt und ausgezeichnet hat. Otto Carius ist einer der jüngsten Träger des Eichenlaub zum Ritterkreuz, eines der höchsten deutschen Orden des zweiten Weltkrieges, und zwar einer von jenen, die sich diese hohe Auszeichnung als unbekannter Soldat im persönlichen Kampfeinsatz verdient haben.

Carius berichtet uns von Fronterleben und Fronterfahrungen in den schweren Kämpfen vor Leningrad, Nowel, Narwa, Dünaburg und im Ruhrkessel und schildert uns dabei die Dinge so, wie sie eben waren und gelaufen sind. Er versteht es, uns das Inferno und den eigenartigen Charakter der Nordrußland-schlachten, diese deprimierende Unheimlichkeit und unergründliche Tücke der Natur der Schlachtfelder, sowie das Zusammenleben, Zusammenwirken und Zusammensterben von Panzerbesatzungen miterleben zu lassen, und macht uns zu Zeugen soldatischer Höchstleistungen und auch menschlichen Versagens. *Karl von Schonau*

*